

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einseitigen Zeilen 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Anzeigenteil gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichtentnahme unter Zahlungsbedingungen, sowie bei Konturufen, Zwangsversteigerungen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung

Antikliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 2,25 Mk. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch angegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: D. Schubeis.

Nr. 153 (1. Blatt)

Dienstag, den 3. Juli 1917

45. Jahrgang

In schwerem Kampf an der West- und Ostfront.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Grosses Hauptquartier, 2. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und der Somme steigerte sich der Artilleriekampf. Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Neuport, bei Cabreilles und nordwestlich von St. Quentin scheiterten, gelang es einigen unserer Stoßtrupps, in der Oster-Niederung nördlich von Dignin durch Überfall dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Gefangene einzubringen. Früh morgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie drangen an einigen Punkten in unsere Linie, sind jedoch durch oberflächliche Regimenter in Nachkämpfen, bei denen über 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre von uns eingeholt wurden, überall wieder geworfen worden.

Deutscher Kronprinz: Nach starker Feuerbereitschaft setzten die Franzosen am Chemin-des-Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Schützels La Bavelle verlaufenen Gräben an. In Kämpfen, die am Osthang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Anläufe des Feindes abgeschlagen worden.

Herzog Albrecht: Keine Ereignisse von Belang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold von Bayern: Die russischen Angriffe am 1. Juli zwischen der oberen Strypa und dem Dniester der Karajowka führten zu schweren Kämpfen. Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt von Konjuch und die Höhenlinien östlich und südlich von Brzeczany. Zweitägige stärkste Artillerievorbereitung hatte unsere Stellungen zum Trichterfeld gemacht, gegen das die feindlichen Regimenter den ganzen Tag über anstürmten. Das Dorf Konjuch ging verloren; in vorbereiteter Riegelstellung wurde der russische Massenansturm aufgefangen, neuer Angriff gegen sie zum Scheitern gebracht. Weidenseits von Brzeczany wurde besonders erbittert gekämpft. In immer neuen Wellen stürmten dort 16 russische Divisionen gegen unsere Linien, die nach wechselvollem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in tapferster Gegenwehr völlig behauptet oder im Gegenstoß zurückgewonnen wurden. Die russischen Verluste überstiegen jedes bisher bekannte Maß; einzelne Verbände sind aufgerieben. Längs des Stachod und am Dniester hielt die lebhafte Feuerkraft der Russen an. Nördlich der Bahn Kowel-Lud brach ein Angriff des Gegners vor der Front einer österreichisch-ungarischen Division zusammen.

Bei den anderen Armeen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen nichts Neues. — Im Osten sind bei Konjuch russische Angriffe zusammengebrochen und weiter nördlich neue Kämpfe entbrannt.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 30. Juni nachmittags: Nördlich von Cerny erneuerten die Deutschen in der vergangenen Nacht ihre Angriffsversuche. Sie machten bei La Bavelle zwei starke Angriffe, bei denen brennende Flüssigkeiten verwendet wurden. Nach heftigen Kämpfen fielen sie in einem durch Beschießung vollkommen eingeebneten Vorsturz ab. Der Artilleriekampf war in der ganzen Gegend von Avocourt und am Toten

Mann von äußerster Heftigkeit. Gestern machten wir gegen Ende des Tages westlich der Höhe 304 einen Gegenangriff, der uns einen Teil der vorher vom Feinde eroberten Gräben zurückgab. Gleichzeitig eröffneten die Deutschen westlich vom Toten Mann auf einer Front von über 2 Kilometern eine starke Unternehmung. Unsere Soldaten leisteten den wilden Angriffen der Stoßtrupps (vom französischen Generalstab gebrauchte deutsche Bezeichnung), die unser Feuer fast vernichtet hat, mit der größten Tapferkeit Widerstand. Der Feind, dem es zuerst gelungen war, auf der gesamten Front in unsere erste Linie einzudringen, wurde an den meisten Punkten durch unsere tatkräftigen Gegenangriffe zurückgedrängt, außer an dem Hange westlich des Toten Mannes, wo er sich behauptete. Wir machten 80 Gefangene, die vier Regimenten angehören. In der Champagne schickte ein kräftiger feindlicher westlich der Nivarn-Graben geführter Handstreich vollkommen. — Der Bericht vom Abend: Nördlich von St. Quentin wurde ein feindlicher Handstreich auf unsere kleinen Posten in der Gegend von Gricourt leicht abgewiesen. Auf dem linken Maasufer flauten die beiderseitige Artillerietätigkeit zwischen dem Gehölz von Avocourt und dem Toten Mann ab. Auf den Westhängen des Toten Mannes versuchte der Feind mehrmals, seine Vorposten zu erweitern. Alle Versuche, in Teile der ersten Linie, die er vergangene Nacht besetzt hatte, vorzudringen, wurde durch unser Feuer gebrochen oder durch unsere Gegenangriffe abgewiesen. Wir machten weitere Gefangene, darunter drei Offiziere. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

(W) Französischer Bericht vom 1. Juli nachmittags: Westlich von Cerny wurden trotz verstärkter Beschussung nur verlässliche Kämpfe im Abschnitt von Cerny gemeldet, die durch Handgranatenwurf abgewiesen wurden. In der Gegend östlich von Reims wurde unsere erste Linie während der ersten Nachschüsse heftig beschossen. Starke deutsche Handstreich östlich von Kompelle (?), nördlich und nordöstlich von Prunay lösteten den Angreifer ernste Verluste, ohne irgend ein Ergebnis zu erzielen. Auf dem linken Maasufer hält der heftige Artilleriekampf in der Gegend des Waldes von Avocourt, bei Höhe 304 und dem Toten Mann an. Ein feindlicher Angriff gegen die Schanze von Avocourt brach im Feuer zusammen. Westlich des Toten Mannes fand ein heftiger Kampf um einen vorgeschobenen Posten statt, der fünfmal verloren und gewonnen und schließlich von beiden Seiten geräumt wurde, da die Stellung durch die Beschussung völlig vernichtet war.

Der Bericht vom Abend: An dem Abschnitt Cerny und Nilles verdoppelte sich Ende der vergangenen Nacht die Beschussung mit Granaten und schweren Kalibern. Kurz danach machte der Feind einen heftigen Angriff östlich von Cerny und besetzte auf einer Front von ungefähr 500 Metern auf beiden Seiten der Straße Nilles-Pailly eine Linie von Schützengraben, die durch Geschosse eingeebnet und von unseren Truppen geräumt war. Zusammengefasstes Feuer unserer Batterien richtete große Verwundungen in den Reihen des Feindes an, der trotz seiner Anstrengungen seinen Angriff nicht weiter vortragen konnte. Im Laufe des Tages ging der Artilleriekampf überall in dieser Gegend sehr lebhaft weiter. An der übrigen Front zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer, das auf dem linken Maasufer in dem Abschnitt der Höhe 304 und des Toten Mannes lebhafter war.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 30. Juni nachmittags: Außer der Einbringung von Gefangenen und Maschinengewehren hatten die Unternehmungen bei Lens ein wichtiges Resultat: unsere ganze Front auf einer Breite von 4 Meilen und einer Tiefe von mehr als einer Meile zur Folge. Als Ergebnis unserer Angriffe wurden eine Reihe von stark ausgebauten Verteidigungsanlagen auf beiden Ufern des Souchez-Flusses, die die Stadt Lens decken, genommen. Unsere Truppen erreichten jedesmal ihr ganzes Ziel unter geringen Verlusten und fügten dabei dem Feinde beträchtliche Verluste zu. Stellungen von großer Stärke und taktischer und strategischer Wichtigkeit sind in unsere Hand gefallen.

(W) Englischer Heeresbericht vom 30. Juni nachmittags: Unsere Truppen machten während des Tages südlich von Lens weitere Fortschritte und nahmen einen weiteren Teil des feindlichen Grabensystems in diesem Kampfgelände. Eine feindliche Streifabteilung wurde südlich von Souzeourt abgegriffen. 10 deutsche Flugzeuge wurden zum Abwurf gebracht, von den übrigen wird eins vermisst.

Einsichtige Stimmen in Frankreich

beginnen sich allmählich Gehör zu verschaffen. Ein Pariser Blatt schreibt: Um das deutsche Volk zum Erwachen zu bringen, gibt es offenbar nur einen Weg, ihn einen vernünftigen, ehrenvollen

und gerechten Frieden anzubieten. Manche werden einwenden, daß wir das bereits getan haben, aber das ist nicht wahr. Wir haben in alle Welt geschrien, daß wir es wollten. Tatsächlich haben wir bisher niemals den Beweis erbracht. Natürlich denken wir hierbei nicht an die großsprecherischen Überheiter der nationalistischen Presse, sondern an die Erklärungen unserer Staatsmänner. Hier ist ihnen eine einzige, die nicht durch ihre Dunkelheit oder Zweideutigkeit dem Feinde eine Falschheit böte, uns zu bezeugen, unter einem Mantel von Gehmut die schlimmsten Pläne zu verbergen. Es ist nicht eine einzige Erklärung darunter, die nicht an irgendeiner Stelle der ihrer Anwendung die aufgestellten Prinzipien Lügen käufte. Das gilt besonders von der Antwort des Vierer-Bundes auf die Wilsonnote. — Ein anderer Franzose schreibt über Russland: In einem Punkte ist Kriegsall das Welt einig — vom Kaiserlichen Zaren bis zum letzten Bauern —, nämlich darin, daß das Land in seiner gegenwärtigen Verfassung nicht mehr zum Kampfe fähig ist. Und wenn man sieht, daß man nur durch dieses Wissen von den in den Kriegsjahren beschafften Arbeiten etwas Arbeit erlangt, und daß General Alexew gezwungen ist, seine Truppen anzustellen, daß sie doch kämpfen möchten, so wäre es ja auch schwierig, anderer Meinung zu sein. Der Friede soll also ohne Verzögern kommen.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Mitteilung vom 2. Juli.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern war der Feind zwischen Karajowka und Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art voll in die Schlacht. Ungeachtet der schweren Verluste, die ihm schon unser Artilleriefeuer zugefügt hatte, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einsatz dicker Reserve in den Kampfbereich herein. Allmählich kamen mindestens 20 Infanteriedivisionen zum Eingreifen. An der ganzen 50 Kilometer breiten Schlachtfeldfront tobte der Infanteriekampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung. Hierbei wurde der Feind größtenteils gegen vor unseren vorderen Gräben abgewiesen. Die stärksten Massenschüßlichkeiten richteten sich gegen die Räume südlich von Brzeczany und Konjuch, wo sie in Riegelstellungen abgewehrt wurden. Alle, auch in den heutigen Morgenstunden mit Zähigkeit erneuten Versuche des Gegners, einen Angriff in diesen Räumen vorzutragen, brachen äußerst verlustreich zusammen. Westlich von Zlocow und im Stachod-Raum konnte sich ein angelegter Angriff in unserem Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Fortdauer der Schlacht ist zu gewärtigen. An anderen Frontstellen nur vorübergehend ausbleibendes Artillerie- und Minenfeuer.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer einer schneidigen Unternehmung eines österreichischen Landsturmabteiles östlich von Riva, wobei 16 Alpini aus den feindlichen Gräben gefolgt wurden, ist nichts Wesentliches zu berichten.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 30. Juni: Westfront: In einzelnen Abschnitten südlich des Brzeczany war unsere und die feindliche Artillerie sehr lebhaft, besonders in der Richtung auf Brzeczany und Brzeczany. — Kaukasusfront: Unsere Truppen bemächtigten sich des Engpasses von Garan nordwestlich von Teime und gingen westlich dieses Baches vor. Wir machten Gefangene.

An der Ostfront

verwandte, wie es im Kommentar zum Heeres-Bericht heißt, zweitägiges scharfes Trommelfeuer die Stellung von Brzeczany bis zum Dniester in ein Trichterfeld nach westlichem Mäuer. In immer wieder frisch genährten Wellen stürmten die Russen bis zum späten Abend vergeblich an. Die gesamten Stellungen blieben in der Hand der Verbündeten oder wurden in fähigen Gegenständen wiedergewonnen. Nur an einigen wenigen Stellen vermochten sich im vordersten Graben Russen zu halten. In der Nacht flautete der Kampf ab; seit dem Morgen des 2. Juli ist er wieder im Gange. Nördlich von Stanislaw und in der Gegend von Zlocow kam es trotz heftigen Artilleriekampfes nicht zu Infanteriegefechten. Als Erfolg der rückwärts angelegten Angriffe und als Preis für ihre unerhörten Opfer errangen die Russen lediglich das Dorf Konjuch. Versuche, von dort aus weiter vorzudringen, scheiterten verlustreich.

Die vergeblichen Angriffe der Russen.

(W) Aus dem Kriegsviertelquartier wird gemeldet: Seit vorgestern ist an der russischen Front die Schlacht in vollem Gange. Die Russen haben für ihre Offensive die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. In dem zum Angriff auszuwählenden Raum wurden bereitgestellt: große Massen besonders gut ausgebildeter und moralisch hochwertiger Truppen aus Garde, sibirischen und transsibirischen Divisionen, dann zahlreiche Minenwerfer und Geschütze aller Kaliber, darunter auch ein Eisenbahngeschütz allergrößten Kalibers, das ein Mörsergeschütz jedoch bald außer Gefecht setzte. Erhöhte feindliche Artillerietätigkeit herrschte seit einigen Tagen an der ganzen Front. Um uns über das Angriffsziel zu täuschen, machte der Feind an verschiedenen Stellen der Front Demonstrationen; sie wurden jedoch alsbald durch Schaut und verhehlten vollkommen ihren Zweck. Der Raum von Brzeczany ist es, den sich die Russen als Durchbruchsstelle aussuchen haben. Hier schmol das feindliche Artilleriefeuer ständisch an. Am Abend des 26. Juni hatte es sogar den Charakter des stärksten Trommelfeuers. Die hinter unseren Kampfstellungen gelegenen Räume wurden sehr stark vergast. Unsere Artillerie blieb ihm nichts schuldig. Sie bekämpfte auf das wirkungsvollste die feindlichen Batterien und nahm, sobald Anstellung in den russischen Gräben beobachtet wurde, diese unter ihr heftiges Vernichtungsgeschütz, so daß die gegnerische Infanterie sich fast zu gar keiner Angriffsaufstellung aufraffte. Nur an zwei Stellen machte sie im Laufe der Nacht mit etwas starker Kraft den Versuch zum Angriff, der in unserem Sperrfeuer scheiterte. Am Morgen des 30. Juni lebte im Brennpunkt des Kampfes das feindliche Feuer allmählich wieder auf und steigerte sich stellenweise zu erheblicher Stärke, wobei schwere feindliche Minenwerfer sich sehr tätig zeigten. Am Nachmittag kamen dann östlich und südlich Brzeczany und Konjuch stürmte Angriffe der feindlichen Infanterie ins Rollen; sie wurden überall restlos durch unser Feuer abgewiesen. An manchen Stellen verhielt unsere Artillerie durch ihr Vernichtungsgeschütz die feindlichen Angriffsmassen am Betreten ihrer Gräben. Gegen 9 Uhr abends setzten die Russen neuerdings nordwestlich Jolowec zum Angriff an, aber unser Sperrfeuer bereitete auf diesem Versuch ein schnelles Ende. Das gleiche Schicksal hatte ein Angriffsschritt, den die Russen gegen Mitte-nacht im Raum südlich Brzeczany unternahmen. Hier versuchten sie ohne jede Artillerievorbereitung aus ihren Stellungen restlos hervorzukommen und unsere Gräben zu überrennen. Sie erlitten dabei schwere Verluste und mußten schließlich umkehren. Ihre Artillerie begann dann wieder zu wirken und steigerte gegen Morgen des 1. Juli anhaltend ihr Feuer. Die beiden ersten Tage der von Frankreich und England befohlenen Offensive haben dem Feinde nur schwere blutige Verluste gelehrt, ohne daß er auch nur die geringsten Anhangserfolge erzielen konnte. Auf unserer Seite standen fast alle Verbündeten im Kampfe: Desterreicher, Ungarn, Deutsche und Osmanen. Sie alle haben gleichen Anteil an der siegreichen Abwehr der bisherigen russischen Angriffe. Die Verluste der Verbündeten sind dank der vorzüglichen Verbindungsgänge sowie des vorbildlichen Zusammenarbeitens aller Waffen überaus gering.

Die Offensive auf englisch-französischen Befehl.

(TU) Nach einer Mitteilung aus London vom 25. Juni berichteten Buchanan und Henderson, daß ihre Versuche, eine russische Offensive durchzusetzen, von Erfolg begleitet gewesen seien. Russische Kommandeure haben verschiedentlich gegen diese Einmischung protestiert und Kommandos niedersagelt. Englische und französische Offiziere haben dafür die Kommandos übernommen.

Die sinkende Kriegslust.

Wie Meldungen aus Petersburg besagen, sind die letzten Anstrengungen der russischen Heere an der Ostfront von den Anhängern Lenins für ihre Friedensbemühungen ausgenutzt worden. Schlagworte wie: „Wieder ein Blutmeer unserer Väter für eine von vornherein verlorene Sache“ oder „Wer hat unsere Lösung, kein russischer Soldat mehr als Dinger für fremde Interessen, umgehoben“ wirkten elektrisierend auf die Bevölkerung. Dabei werde oft der Name Kerenzki laut. Eine bereits eingeschummerte Neugierde nach den Berichten aus der Front sei nachgeworfen, und ängstlich harrten die Angehörigen auf Nachrichten, die in Russland so spät oder gar nicht einträfen. Trotz aller amtlichen Maßregeln habe sich die Kunde von der blutigen Niederlage

überall verbreitet und in einzelnen Kaser-
nen den Beschäftigten reifen lassen, an der
Front nur das Vaterland zu verteidigen, nicht
aber sich vorzudringen zu lassen.

Die Uneinigkeit im Lager der Radikalen.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, be-
trachtet der allrussische Kongress der Arbeiter- und
Sozialisten eine große Kundgebung, zu der alle
Parteien und Nationalitäten erscheinen sollen, um
ihnen Gelegenheit zu einer allgemeinen Aussprache
zu geben. Das Blatt *Pravda* kündigt eine große
Stimmenkundgebung der extremen So-
zialisten für den Frieden an. Im Zuge sollen
Banner getragen werden mit Aufschriften „Hoch der
allgemeinen Friebe!“ Nieder mit den Alliierten und
Imperialisten! Keine Geheimverträge mit den
Alliierten und Kapitalisten! Keine Entlassung
der Arbeiter! Nieder mit der Doppelpolitik! Die
Arbeitsfähigkeit des allrussischen Kongresses der
Arbeiter- und Soldatenräte sei nun vollständig ge-
sichert, der Kongress bilde jetzt den Schauplatz
erbitterter Kämpfe zwischen den ver-
schiedenen Richtungen, die sich gegen-
seitig wölft beschimpfen. Jede sachliche
Arbeit sei eingestellt worden, keine der auf der
Tagesordnung stehenden dringenden Fragen werde
in den Verhandlungen mehr berührt.

26 700 Bruttoregistertonnen versenkt.

(T.U.) Mitleid wird gemeldet: Neue
U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen
Kriegsschauplatz: 26 700 B.R.T. Unter den versenkten Schiffen be-
fand sich ein unter Sicherung fahrender be-
waffneter englischer Dampfer von etwa
5000 B.R.T. mit Kohlenladung, ein
sehr großer gesicherter bewaffneter eng-
lischer Dampfer, dessen Kapitän gefan-
gen genommen wurde und ein gesicherter
bewaffneter englischer Dampfer vom
Aussehen „Cover Castle“, 8200 B.
R.T. Zwei versenkte Segler hatten
Fische und Stückgut geladen.

3 Treidedampfer versenkt.

(TU) Die Wiener „Neuzeit“ meldet aus
Lugano: Der italienische Lebensmittelfontrollleur
Canepa teilte mit, daß in den letzten Tagen
in unmittelbarer Nähe des Hafens von Neapel
drei große Transpordampfer mit australischem
Getreide, und zwar mit 300 000 Doppelzentner
versenkt wurden. Unter ihnen befanden sich
die japanischen Dampfer „Europa Maru“, 3131
Tonnen, und „Banda Maru“, 3227 Tonnen.
Wie ein Blatt meldet, fand die Versenkung
mitten im Golf von Neapel statt.

Schwere Kesselexplosion auf einem russischen Linienschiff.

(66) Dem Petersburger „Dien“ zufolge ent-
stand auf dem russischen Schwadroner der 2. Flotte
Linienschiff „Mes publica“ aus unbekannter Ur-
sache eine schwere Kesselexplosion. 80 Offiziere
und Mannschaften wurden getötet. Das Kriegs-
schiff wurde schwer beschädigt in den Revolver Hafen
geschleppt.

Die Ausdehnung der englischen Gefahrzone.

(TU) Infolge der schon gemeldeten Aus-
breitung der englischen Gefahrzone in der
Nordsee weigern sich die holländischen Schiffs-
fahrtsgeellschaften, bei etwaigen Unglücks-
fällen die Versicherung auszusprechen. Gestern
ist infolgedessen von Rotterdam kein einziges
Schiff abgefahren.

Man nimmt den Mund voll.

(R3) Der Flieger Dr. H. Wright, der bei
der Zerstörung der amerikanischen Luftflotte
mitwirkte, erklärte einem Berichterstatter der
„Daily News“, daß die Vereinigten Staaten
jetzt über 10 000 Flugzeuge verfügen.
Er behauptet, dadurch, daß täglich Tau-
sende von Flugzeugen Angriffe auf
Feinde unternehmen würden, müsse der
Krieg in wenigen Wochen zu Ende gehen. Es
gelte, die Kruppwerke und eine Anzahl ande-
rer Rüstungswerke am Rhein zu zerstören, und
dann sei der Sieg dem Verbände in kurzer
Zeit gewiss. In Geschwadern von Hunderten
und Tausenden schnell- und hochfliegender Flug-
zeuge würden die Amerikaner nach Osten
fliegen. Dann würden in kurzer Zeit die
Vorräte des Feindes an Schießmitteln er-
schöpft werden. In 24 Übungslagern würden
jetzt 7500 junge Leute als Flieger ausgebildet.
(Nordamerika wird nicht mit Unrecht seit
einigen Jahren das Land der unbegrenzten
Möglichkeiten genannt; auch im Brahen und
Blaffen kennt man dort keine Grenzen.)

Die gestohlenen deutschen Schiffe.

(R3) Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird
aus London berichtet: 87 von den festliegenden
deutschen Schiffen, die fast alle durch ihre Be-
nennung unbrauchbar gemacht worden waren,
bevor die Vereinigten Staaten in den Krieg
traten, sind jetzt durch Erlaß des Präsidenten
dem Bundesflottenamt übergeben worden.
Die übrigen Schiffe wurden schon vor einiger
Zeit von der Flotte übernommen und werden
als Hilfskreuzer oder sonst als Kriegsschiffe
verwandt.

Der Druck Amerikas auf die Neutralen.

(TU) Der Washingtoner Vertreter der
„New York Times“ teilt über die amerikanischen
Pläne zur Beschränkung der Ausfuhr folgendes
mit: 1. Die Ausfuhr von Lebensmitteln nach
Holland, Skandinavien und der Schweiz soll
auf das allergeringste beschränkt werden,
was diese Länder zum eigenen Unterhalt un-
bedingt brauchen. 2. Schwefel und andere
Mineralien, die von den genannten Ländern nach
Deutschland geliefert wurden, sollen nicht mehr
ausgeführt werden. 3. Die Vorräte, die die
Alliierten bisher dem Handel neutraler Länder
geliefert haben, sollen beschlagnahmt werden bis
zu dem Augenblick, wo die Neutralen alles,
was sie nötig haben, von den Alliierten kaufen
und den Einwand fallen lassen, daß der Aus-

tausch von Lebensmitteln mit Deutschland not-
wendig sei, um Steinkohlen und andere Ar-
tikel zu erhalten.

Die Neutralen gegen die Union?

(TU) Wie in Haager diplomatischen Krei-
sen verlautet, soll eine gemeinschaftliche diplo-
matische Stellungnahme der skandinavischen
Länder und Hollands bezüglich der amerika-
nischen Lebensmittelausfuhrpolitik bevorstehen.
Sofort die Maßnahmen der amerikanischen Re-
gierung einen herausfordernden Charakter tra-
gen sollten, wollten die Neutralen die Lebens-
mittelausfuhr mit England aussetzen.

Um die holländischen Kartoffeln.

(66) Die englische Gesundheitsbehörde in Haag ver-
öffentlicht eine Mitteilung, in der es heißt: Es
muß darauf hingewiesen werden, daß, so lange keine
Kartoffeln nach Deutschland ausgeführt werden,
auch keine Verpflichtung besteht, solche nach Eng-
land auszuführen. Jeder Lieferung nach Deutsch-
land muß vertragsmäßig ein Lieferungsangebot
nach England entsprechen. England war immer
bereit, auf Kartoffeln zu verzichten, aber nur
unter der Bedingung, daß Deutschland nichts er-
hält. In der Antwort der holländischen Rege-
rung wird dem „B. T.“ zufolge, ausgeführt, daß
Deutschland wenigstens einen Teil der nötigen
Kartoffeln an Holland liefern und daß dafür Kar-
toffeln im Austausch geliefert werden müssen.
Die Schwierigkeiten näherten sich ihrem Ende.

Lebensmittellieferungen in Holland.

(W) Schon seit längerer Zeit hatten in
Amsterdam und anderen Städten wegen der
Schwierigkeiten bei der Gemüse- und Kartoffel-
lieferung größere und kleinere Kundgebungen
stattgefunden. Gestern nahmen diese Kund-
gebungen in Amsterdam einen ersten Charakter
an. Eine aus mehreren Tausenden bestehende
Menge plünderte auf ihrem Zuge durch die
Stadt ein Geschäft und drei Gemüseläden. Die
Polizei sah sich genötigt, einige Schiffe ab-
zugeben.

Der vorsichtige Venizelos.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“
schreibt: Der griechische Geschäftsträger Pro-
khoradis hat der deutschen Regierung von
Athen eine Erklärung übermittlelt:

Infolge der beiden glücklich zustande ge-
kommenen Vereinigungen der beiden bisher
getrennten Parteien Griechenlands und an-
gestrichen der Tatsache, daß mehrere griechische
Regimenter an der Balkanfront an den Feind-
seitsgefechten teilnehmen, hält es die griechische
Regierung nicht für möglich, weiter amtliche
Beziehungen zur deutschen Regierung zu
unterhalten.

Zugleich forderte der Geschäftsträger für
sich, das Gesundheitspersonal und das Kon-
sularpersonal die Rasse zur Rückkehr über
die Schweiz. Den Schatz der wirtschaftlichen In-
teressen sollen die Niederlande übernehmen.
Die Begründung des Abbruchs der Be-
ziehungen durch die griechische Regierung ist
bemerkenswert. Eine Kriegserklärung wird
nicht ausgesprochen, dagegen wird die Tatsache
verzeichnet, daß an der Balkanfront schon meh-
rere griechische Regimenter gegen uns kämpfen.
Diese kämpfenden Truppen waren bisher im
Verhältnis zu Griechenland als Abtrünnige an-
gesehen; jetzt sucht die griechische Regierung,
an deren Spitze das Oberhaupt der Abtrünnigen,
Venizelos, getreten ist, die Tatsache auf den
Kopf zu stellen und tut so, als sei Venizelos
von jeher das einzige rechtmäßige Oberhaupt
Griechenlands gewesen, und als hätte sich der
dem König ergebende weit überwiegende Teil
des Volkes nach langer Irrfahrt glücklich an
Venizelos herangefunden.

Der Zweck dieser Entstellung ist offenbar
ein mehrfacher. Erstens soll es auf diese Weise
königstreuen Elementen Griechenlands erleichtert
werden, einen Pakt mit ihrem Gewissen zu
schließen und ihren Übergang zu Venizelos
als eine Tat der vaterländischen Pflicht an-
zusehen. Gelänge das, so wäre für Venizelos
der große Vorteil erreicht, daß er Volk und
Heer leicht geschlossen hinter sich hätte. Der
zweite Zweck, den die Erklärung verfolgt, ist
offenbar, auf die Entente und auf das Urteil
der Welt über deren Vorgehen einzuwirken.
In dem Augenblick, wo Griechenland ruhig ist und
an Venizelos als den wahren Vertreter seiner
nationalen Interessen herantritt, ist natürlich
auch die Beschimpfung hinsichtlich, daß Griechen-
land von der Entente vergewaltigt worden sei.
Die Griechen müssen dann der Entente sogar
noch dafür danken, daß sie sie endlich von
dem „vaterlandsfeindlichen“ König befreit hat.

Eine Kriegserklärung an uns ist nicht mehr
nötig, sie wäre sogar auch nicht möglich, denn
das wahre Griechenland (Venizelos) ist ja
auf Grund der bisherigen Verträge und der
seinerzeit von Saloniki aus erfolgten Kriegs-
erklärungen des Herrn Venizelos schon lange mit
uns im Kriege, noch obendrein in einem ge-
rechten Kampfe, den es ohne Druck der Entente
auf sich genommen hat. Griechenland führt
(nach dieser feigen Darstellung) den Krieg allein
zur Erfüllung heiliger Bündnispflichten, beläste
nicht zu Eroberungszwecken oder im Solde der
Entente. Aufgewungen ist ihm der Kampf
nicht durch die Engländer und Franzosen, son-
dern durch uns, denn wir haben ja das un-
schuldige Serbien angegriffen! Geht der Kampf
für uns glänzend aus, so ist unter diesen Um-
ständen selbstverständlich jede Gebietserweiterung
unserer Bundesgenossen auf Kosten Griechen-
lands eine brutale Vergeßlichkeit. Auch jeder
andere politische Anspruch an Griechenland
würde unter dieses Kennzeichen fallen. Verlekt
die Sache dagegen, was freilich nicht zu er-
warten ist, zu Gunsten des neuen Griechen-
lands, so wären dessen etwaige Eroberungs-
pläne natürlich nur von dem berechtigten
Buntheit nach besserer Sicherung diktiert. Nach
einem dritten Zweck scheint Venizelos zu be-
folgen, der sich als Meister taktischer Vorsicht
zeigt. Er weiß noch nicht, in welchem Aus-
maße und Tempo sich seine Macht heftigen
und er rechtzeitig und in genügender Zahl
seine Griechen auf den Kampfplatz bringen will.
Gelingt ihm die Mobilisierung aktiver Streit-
kräfte, so kann er sie ins Feuer werfen, sobald
es ihm paßt, denn die Form, wie er die Be-
ziehungen abgebrochen hat, war ja für jeden,
der sehen wollte, gleichbedeutend mit Krieg.
Nichting jedoch das Experiment, so wartet er
ab, was wir und unsere Verbündeten tun.
Gehen wir zum Angriff über, so zerrt Veni-
zelos über den hinterlistigen Ueberfall auf das
friedliche Griechenland, denn dieses hatte doch

nur die diplomatischen Beziehungen abgebrochen
und kein Wort vom Kriege gesagt.

Die griechische Erklärung ist also gar nicht
übel ausgedacht und gefast, aber eben deswegen
scheint es uns gut, von vornherein zu zeigen,
daß der Zweck uns nicht verborgen geblieben
ist. Wir werden damit mancher späteren Ent-
scheidung vorbeugen können und die Beant-
wortung für die Folgen der venizelistischen
Kriegspolitik von Anfang an den Gegnern und
Verführern aufbürden, die an dem Unglück
des griechischen Volkes die wirklich Schuldigen
sind.

Venizelos will den Krieg erklären.

(TU) Der französische Oberkommissar Jon-
nart hatte eine längere Beratung mit Veni-
zelos und dem König. Der „Temps“ berichtet,
Venizelos habe im Laufe dieser Unterredung
zu Jonnart gesagt: Wir müssen so rasch wie
möglich den Krieg erklären! Alle Armees-
kommandanten und Divisionsgenerale der im
Peloponnes konzentrierten griechischen Truppen
sind auf Sonnabend morgen 10 Uhr zu einer
Konferenz mit Venizelos berufen worden.
„Paris Journal“ meldet aus Athen: Ein
Regierungsbefehl ordnet die Einberufung
des Rekrutenjahrganges 1917 an.
Die Einberufung von Reservejahrgängen wird
erwartet.

Befürchtung einer deutschen Offensive gegen Griechenland.

(TU) Wie der Londoner Gewährsmann
der „Post“ Ztg.“ berichtet, befürchtet man in
Regierungskreisen, daß Deutschland ge-
gen Griechenland die Offensive er-
greifen werde, weshalb Frankreich und Ita-
lien auf Truppenbewegungen nach dem Balkan
drängen. Die Venizelos-Armee kommt von der
Front nach Mitteleuropa zurück, um die
Revolution zu unterdrücken.

Die Entente gibt die griechischen Kriegsschiffe heraus.

(TU) Die Entente hat beschlossen, so wird aus
Athen gemeldet, Griechenland die bei Salamis
liegenden größten und kleinsten Kriegsschiffe zur-
ückzugeben. Die griechische Regierung veranlaßt
die gerichtliche Verfolgung der Personen, die bei
den Unruhen im Dezember 1916 in Athen be-
teiligt waren; selbst mit den damaligen Ministern
wird keine Ausnahme gemacht werden.

Hindenburg über die Lage.

Dem Wolffbüro wird von einer Seite, die
dem Generalfeldmarschall von Hindenburg nahe-
steht, mitgeteilt, daß sich der Generalfeldmar-
schall folgendermaßen über die gegenwärtige
Lage äußerte: Der Krieg ist für uns gewonnen,
wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten,
bis der U-Bootskrieg sein Werk getan hat.
Unsere U-Boote machen gute Arbeit, sie
zerstören die feindlichen Lebensbe-
dingungen stärker, als wir dachten.
In nicht fernr Zeit werden unsere Feinde
zum Frieden gezwungen sein; sie wissen das,
und deshalb werden sie trotz der schweren Nie-
derlagen, die sie am Isonzo, in Tirol, an der
Mise und bei Arras in diesem Frühjahr er-
litten haben, ihre Angriffe fortsetzen, mögen
sie auch noch so aussichtslos sein. Auf die
Hilfe der Amerikaner können sie nicht mehr
warten. Sie sollen kommen! Die verbün-
deten Armeen sind nicht zu schlagen.
Sie werden die Feinde solange heimlich, bis
sie einsehen, daß wir den Krieg ge-
wonnen haben. Dann werden Oesterreich-
Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Tür-
kei den Frieden bekommen, den wir nötig
haben zu einer freien Entfaltung unserer
Kräfte. Die Feinde haben uns unterschätzt,
glauben an die Macht ihrer zahlenmäßigen
Ueberlegenheit und meinen, daß Entbehrungen
uns zwingen könnten, einem Frieden zuzustim-
men, der unsere und unserer Kinder Zukunft
vernichtet. Ich wünsche, daß die Staats-
männer unserer Feinde den gleichen Einblick
in die Monarchie hätten, wie ich ihn erneut
gewonnen habe. Sie würden von ihrem Vor-
haben ablassen. Ich nehme von meinem Be-
suche die Ueberzeugung mit, daß wir zusam-
menhalten werden bis zum siegreichen Ende. Unser
Bund ist nicht zu erschüttern und die Rege-
rungen der Monarchien und jeder einzelne in
den Völkern Oesterreich-Ungarns und Deutsch-
lands ist bereit, einzustehen für das gemeinsame
Wohl bis zum äußersten, möge kommen, was
wolle.

Lloyd George über die Lage und den U-Bootskrieg.

In seiner Rede in Glasgow führte Lloyd
George noch aus: Was die militärische
Lage angeht, so hat sie sich zweifelslos durch
unseren energischen Widerstand in England zeit-
weilig zu unserem Nachteil geändert. Am Ende
aber wird sie sich wieder zum Guten wenden.
Aus den Vorgeängen an der Westfront ergibt sich,
was in diesem Jahre hätte geleistet werden
können, wenn alle Verbündeten bereit gewesen
wären, überall einen kräftigen Druck auszuüben.
Die Ausbildung, Ausrüstung und Erfahrung
unseres Heeres sind unvergleichlich besser als
je zuvor. Die britischen Streitkräfte verfügen
gegenwärtig über die besten Vorrichtungen zur
Verstärkung. Amerika, von jeher ein Stütz-
punkt der Freiheit, hat damit begonnen, seine
Söhne auf das Schlachtfeld des Freiheitskrieges
in Europa zu senden. Auch damit wird der
Sieg gewisser und vollständiger, als wir gehofft
hatten. Indessen sind zwei Bedingungen zu
erfüllen. Zunächst muß die Tätigkeit der

Unterseeboote rasch gesteigert werden, um
den Feind zu lähmen. Die Verluste sind schwer und
werden uns wohl weitere Einschränkungen auf-
erlegen, vielleicht auch unsere Widerstandskraft
auf eine harte Probe stellen. Die Verluste
im Mai und Juni waren schwer, doch blieben sie
um Hunderttausende von Tönen hinter der
Schätzung der Admiralität. Wir kriegen sie
schon, diese U-Boote. Es geschieht alles, um
sie zu bekämpfen und zu zerstören. Nach meiner
Ansicht wird dieser Krieg zu Ende gehen, sobald
die Verbündeten das Ziel erreicht haben, das
sie sich setzen, als sie den Handstich auf-
nahmen, den Deutschland der Gerechtigkeit dar-
schleuderte. Sollte jedoch einer von uns allein
kriegen, wäre dies das größte Un-
glück, das die Menschheit treffen könnte. Der
kommende Friede muß durch die Vernichtung
des preussischen Militarismus gesichert werden.
Die beste Sicherheit ist jedoch die demokratische
Gestaltung der deutschen Regierung. Wir
würden mit ganz anderen Gefühlen zu Unter-
handlungen mit einem demokratisch gestellten
Deutschland übergehen, als mit einem Staat, in
dem der anmaßende und angriffslustige Geist
des preussischen Militarismus herrscht. Die
verschiedenen Regierungen werden gut daran tun,
diesen Unterschied bei jeder Verhandlung der
Friedensbedingungen zu berücksichtigen.

Eine neue Thronbesteigung in China?

Konter meldet aus Peking vom 1. Juli:
General Schangun, der Führer der Militär-
partei, flüchtete heute morgen um 3 Uhr dem
Präsidenten einen Besuch ab und forderte
dessen Mithrit. Zugleich teilte er mit, daß
Kaiser Sjuantung aufs neue den
Thron besteige.

Wichtiges Ereignis in Stockholm bevorstehend.

(TU) Die Zeitung der niederländischen
Sozialdemokratie hat aus Stockholm die tele-
graphische Nachricht erhalten, daß sich am 12.
Juli in der schwedischen Hauptstadt ein wich-
tiges Ereignis vollziehen werde. In diesem
Tage werden nämlich die offiziellen Delegierten
des Arbeiter- und Soldatenrats zum ersten
Male mit den Delegierten der deutschen, öster-
reichisch-ungarischen und bulgarischen Sozial-
demokratie in Friedensgesprächen eintreten.

Die Verdienste der unverschuldet in Gefangenschaft geratenen Heeresange- hörigen.

(TU) Wie wir hören, hat der Kaiser be-
stimmte, daß die Verdienste der unverschuldet in
Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mann-
schaften bei der langen Dauer des Krieges und
dem ständigen Wechsel der Vorgesetzten nicht ver-
gessen werden. Daher sollen für die Ver-
leihung des Eisernen Kreuzes die zuständigen
Vorgesetzten bei den Personaldokumenten der in
Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mann-
schaften altentworfene festlegen, wer von diesen
Kriegsgefangenen für Verdienste vor der Ge-
fangennahme einer Verleihung des Eisernen
Kreuzes 1. oder 2. Klasse würdig erschienen
ist. Auf Grund dieser Aufzeichnungen soll
bald nach Rückkehr aus der Gefangenschaft der
Verleihung näher getreten werden, sofern nicht
die Umstände bei der Gefangennahme dem
entgegenstehen. Für die zurückliegende Zeit ist
in gleicher Weise zu verfahren. Die Ermitt-
lungen sind trotz der vorhandenen Schwierig-
keiten umgehend einzuleiten und altentworfene
festzulegen. Nachdem der Kaiser bereits zu
Anfang dieses Jahres bestimmt hatte, daß den
im neutralen Ausland internierten Kriegsge-
fangenen für erworbene Verdienste das Eisene
Kreuz verliehen werden durfte, wird es mit
Freude und Dankbarkeit aufgenommen werden,
daß auch die Verdienste der noch in Gefangen-
schaft befindlichen Heeresangehörigen nicht ver-
gessen werden sollen.

Erhebliche Kravalle in Schlesien.

(W) In den Eisenwerken Hulschinsky in
Gleitwitz, ebenso in Hindenburg, haben
erhebliche Kravalle stattgefunden. Als
Grund wurden Ernährungschwierigkeiten an-
gegeben. In beiden Orten mußte Militär
zur Unterdrückung herangezogen werden;
geschossen wurde nicht; zurzeit herrscht Ruhe.
Das Generalkommando hat alle Versammlungen
verboten, die eine weitere Aufregung be-
wirken könnten. Nach den vorliegenden Mel-
dungen sollen die Kravalle durch Hunger an-
gefaßt sein, die vor allem aus dem Westen
dorthin zugezogen sind.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 1. Juli: An der
Trentiner Front und in Kärnten beschränkte
sich gestern die Kampfaktivität auf Artillerie-
wirkung, die auf der Hohefläche von Schlegien
und auf dem Hochbühl heftiger war. In der
Trentiner Front drang der Feind vergangene
Nacht südlich von Cortina übergraben in
einen unserer vorgelagerten Gräben; er wurde
mit blutigen Verlusten nach erbittertem Kampf
mit unseren sofort herbeigeeilten Verstärkungen
zurückgetrieben. Ein Sondierungsversuch gegen
einen unserer abgesonderten Posten südlich von
Verpice, auf dem Karst, wurde glatt angefallen.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 29. Juni:
An der persischen Grenze, nordöstlich von Sulei-
manis, wurde ein von einer russischen Detache-
mentsabteilung unternommener Angriff abge-
wehrt. — Kaukasusfront: Versuche feindlicher
Patrouillen und starker Aufklärungsabtei-
lungen, an verschiedenen Punkten gegen unsere
Sicherungsstellungen vorzustoßen, schlugen fehl. Das
gegenfeindliche Artilleriefeuer erreichte nur an
unserer äußersten linken Flanke größere Ge-
fährlichkeit. — Sinaifront: Von den feindlichen
Flugzeugen, die am 26. Juni Jerusalem an-
griffen, wurden 3 von der Erde aus abge-
schossen. Zwei der Flugzeuge wurden von
unseren Patrouillen in Brand gesetzt, da es
wegen eines erneuten feindlichen Fliegerangriffes
unserer Patrouille nicht gelang, die Flugzeuge
zu bezwingen. Die Wachposten der beiden
Flugzeuge wurden erbeutet. Am 25. und 26.
Juni haben somit die Engländer 6 ihrer Flug-
zeuge, davon zwei im Luftkampf und vier
durch Artilleriefeuer verloren. Die Leistung
unserer Fliegerabteilung an der Sinaifront muß
anerkannt und hervorgehoben werden. Besonders
zeichnen sich aus Oberleutnant Kelm, der an
der Sinaifront zum vierten Mal, sowie
Oberleutnant Baum und Leutnant Schell, die
zum dritten Mal im Luftkampf siegreich blieben.

Riege
Ueber
Tager Berg
des Gefreite
vor, der in
und in die
nächst schil-
Kriegsgefan-
schiedener
fangenen
verteilt w
die Gefang
und Muni
Nächst a
einzelnen
wurden die
tätiglich
mangelhafte
konnte es
fürberisch
von ihnen
schiffen
Temperatur
Wer sich
Fieber zu
bestraft, m
Die Un-
denbar ist
dünnen St
Aufhoben
Wellschla
undicht, da
Leute von
Möglichkeit
erhielten di
Geldbäum
Bafete. I
Leutnant
mit der gr
geringsten
zu einem
30 Leute
Aufenthalt
ohne gleich
niedrigen
Nicht zum
Strafzeit
Luft schäd
die Verfü
dem Arre
Arrestanten
Leutnant
40 Pfund
kam es h
begriff un
sicht schlug
Reiseroute
weigerte, e
raten. Un
wurde der
Es ist
barbarisch
fation“ sch
bergreifen
runters
Angriff
niedrig hat
unerhörten
Westf
Ramen
der 25. Ju
find im Sa
übertrag
worden: (S
se 1. Beld
durch Zub
Maffen, un
Eine I
maße und
Dicht an d
(Wirtschaft
und in der
(Großverbr
nur in d
6 und 8
innerhalb
Person n
abgegeben
schaften (S
als 10 000
handelsber
Umberziehe
innerhalb d
Dicht abge
munalverba
nis bis
strafe bis
den vorrech
absticht o
(Die B
stelle für
reits 45 70
migung von
für Frühg
Diese Die
Gewisse un
ist ein au
geigt, daß
sich ist, Die
Anstandsver
im ganzen
in einzelnen
Tem steht
unanzu
zogen werde
die Nachfrag
geleitet ist
wird sich
erken Früh
Wachen der
In der
munder Ho
haltaplan
in Höhe m
kammerbeite
steuer seige
Handel un
rung der
kammerber
genehmigt.
3, also au
beschlossen
Hamm im
— Der Am

Kriegsgefangenenlager Bergerac (Dordogne).

Ueber die Zustände im Kriegsgefangenenlager Bergerac liegt ein interessanter Bericht des Gefreiten Adolf M. eines Infanterie-Regts. vor, der in französische Gefangenschaft geraten und in diesem Lager untergebracht war. Zunächst schildert er das Lager, das etwa 1200 Kriegsgefangene umfaßt, als eine Zentrale verschiedener Arbeitslager, von wo aus die Gefangenen auf die verschiedenen Arbeitsstätten verteilt wurden. In der Hauptsache wurden die Gefangenen zum Bau einer großen Pulver- und Munitionsfabrik verwendet. Ohne jede Rücksicht auf die körperliche Verfassung des einzelnen, auf seinen Beruf und seinen Stand wurden die Gefangenen zu dieser schweren, täglich 10 Stunden dauernden Arbeit bei mangelhafter Verpflegung herangezogen. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Gefangenen körperlich herunterkamen und eine große Zahl von ihnen erkrankte. Nach Ansicht der französischen Ärzte galt nur der als krank, dessen Temperatur über 40 Grad gestiegen war. Wer sich krank meldete, ohne ein so hohes Fieber zu haben, wurde mit 8 Tagen Arrest bestraft, mochte er noch so elend sein.

Die Unterbringung in dem Lager war denkbar schlecht. Die Gefangenen mußten auf dünnen Strohlagen, die unmittelbar auf dem Fußboden ausgebreitet wurden, schlafen. Das Bettzeug bestand aus einem einzigen Strohlager, das die Gefangenen so unbehaglich machte, daß sie sich nicht hinlegen konnten. Die Gefangenen erhielten die Gefangenen erst nach 5-6 Wochen. Gefangenen liefen noch länger, am längsten Patete. Der französische Lagerkommandant, Leutnant Demoulin, behandelte die Gefangenen mit der größten Härte, ja Bosheit. Bei den geringsten Unstimmigkeiten erfolgte Bestrafung bis zu einem Monat. Manchmal bestrafte er über 30 Leute zu gleicher Zeit mit Arrest. Der Aufenthalt in dem Arrestlokal war eine Marter ohne gleichen. In einem kleinen, überaus niedrigen Raum, ohne genügende Lüftung und Licht zusammengepfercht, mußten die Armen die Strafen verbringen. Die geradezu verpestete Luft schädigte die Gesundheit noch mehr. Um die Bedürfnisse zu befriedigen, war mitten in dem Arrestraum ein Faß aufgestellt. Um die Arrestanten noch besonders zu quälen, ließ Leutnant Demoulin sie 6 Stunden täglich mit 40 Pfund beschwertem Gepäc exerzieren. Auch kam es häufig vor, daß er sich an den Leuten vergreift und sie mit der Reitpeitsche ins Gesicht schlug. So schlug er unter anderem einem Referenten, Gustav G., der sich weigerte, einen entlassenen Kameraden zu verurteilen. An seiner Gesundheit schmerzte das, wurde der Gefreite M. schließlich ausgeschickt.

Es ist unglücklich, in welcher rohen und barbarischen Weise die „Vorläufer der Zivilisation“ sich an wehrlosen deutschen Gefangenen vergreifen und sie feilsch und körperlich ruinieren. Wir erfahren, daß die deutsche Regierung bei der Schaffung des Lagers versagt hat, daß sie keine Abstellung der unerhörten Zustände zu erwarten steht.

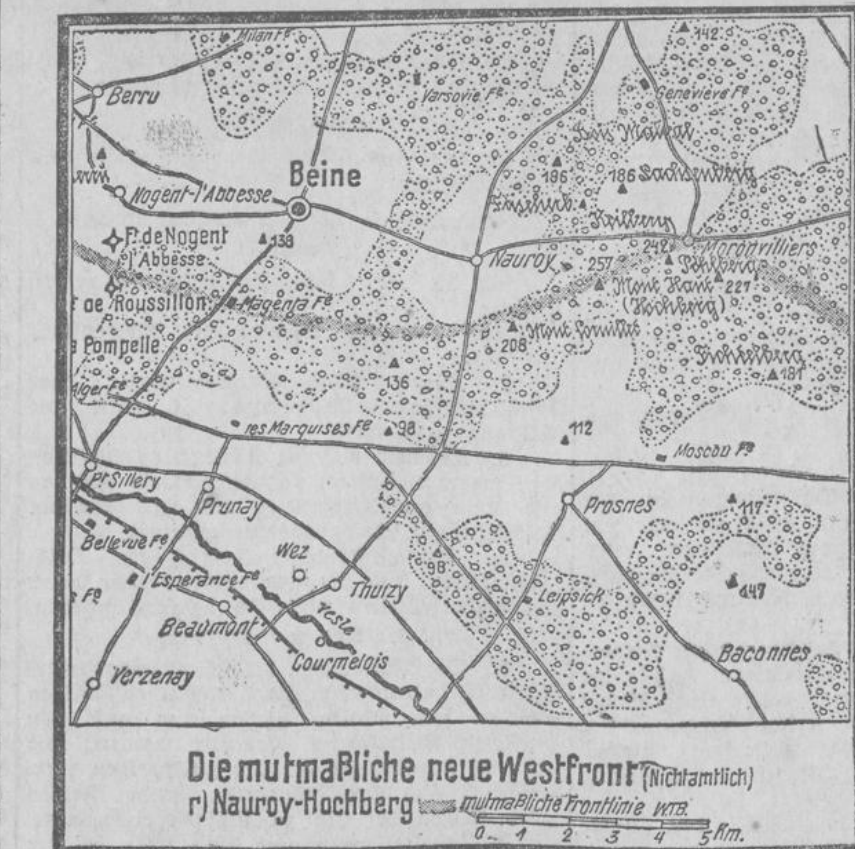
Westfalen u. Rheinland.

Ramen, 3. Juli. (Verschiedenes.) In der 25. Jahreswoche vom 18. bis 24. Juni sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Belsum, Brönsberg); Todesfälle durch Tuberkulose 6 (je 1 Ramen, Belsum, Maffen, Unna, Kaiserlautern, Maffhausen).

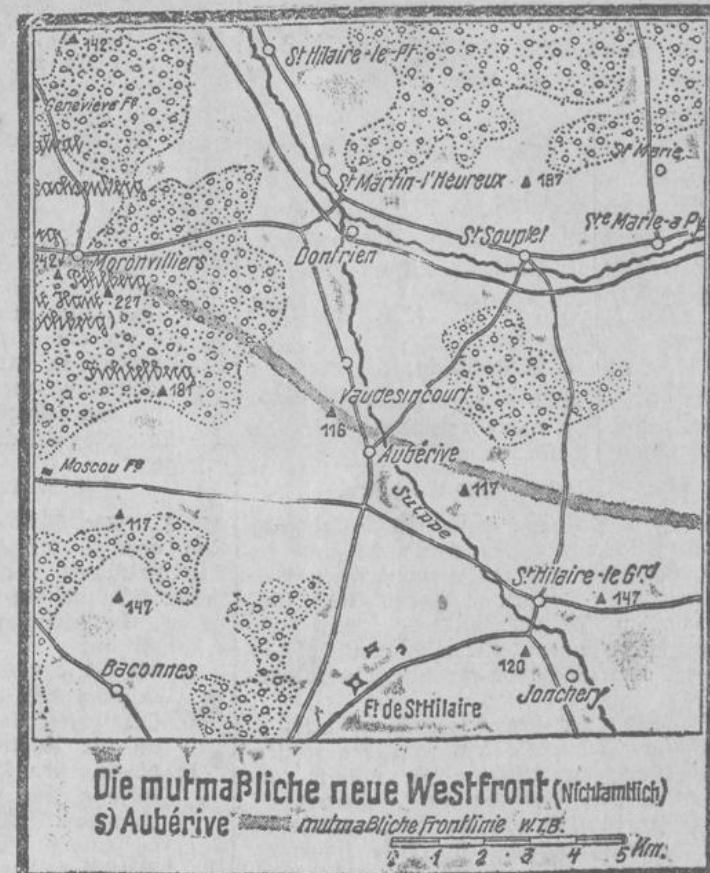
Eine Verfügung des Landrates für Gemüse und Obst ordnet an, daß der Absatz von Obst an den Betriebsstätten der Erzeuger (Wirtschaftshöfe, Gärten, Baumplantagen) und in deren Nähe unmittelbar an Verbraucher (Großverbraucher und Kleinverbraucher) täglich nur in den Morgenstunden zwischen 6 und 8 Uhr gestattet ist. Auch dürfen innerhalb dieser Zeit an ein und dieselbe Person nicht mehr als 2 Pfund Obst abgegeben werden. Desgleichen ist in Ortschaften (Stadt- und Landgemeinden) mit mehr als 10 000 Einwohnern verboten, im Kleinhandelsverkehr, einschließlich des Handels im Umherziehen, an eine und dieselbe Person innerhalb des gleichen Tages mehr als 2 Pfund Obst abzugeben. Abänderungen seitens der Kommunalverbände sind zulässig. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird belegt, wer den vorstehenden Anordnungen zuwider Obst absetzt oder erwirbt.

(Die Versorgung mit Gemüse.) Die Reichsgesellschaft für Obst und Gemüse hat bis jetzt bereits 45 700 Lieferungsverträge zur Genehmigung vorgelegt erhalten, und zwar 17 200 für Frühgemüse, 28 500 für Herbstgemüse. Diese Lieferungen umfassen 260 000 Morgen Gemüse und 36 Millionen Zentner Ware. Das ist ein außerordentlich gutes Ergebnis und zeigt, daß es allen Kommunalverbänden möglich ist, Lieferungsverträge abzuschließen. Auch die Anbauverhältnisse sind überaus gut; sie betragen im ganzen Reich doppelt so viel wie im Frieden. In einzelnen Provinzen das Bier- und Fälschbier. Dem steht freilich die Wirkung der Witterungs- und sonstigen Gegenüber, und es muß in Betracht gezogen werden, daß nach Lage der Verhältnisse die Nachfrage nach Gemüse ganz außerordentlich gesteigert ist. Diese außerordentliche Nachfrage wird sich aber einschränken, sobald die ersten Frühkartoffeln vorliegen, was in etwa zwei Wochen der Fall sein wird.

In der letzten Vollversammlung der Dortmunder Handelskammer wurde der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1917/18 in Höhe von 60 948 Mk. und der Handelskammerbeitrag auf 10 Prozent der Gewerbesteuer festgesetzt. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat die Angliederung der Stadt Hamm an den Handelskammerbezirk, sowie das umgeänderte Statut genehmigt. Die Zahl der Mitglieder ist um 3, also auf 30 erhöht worden. Es wurde beschlossen, die Wahlen für den Stadtkreis Hamm im Laufe des September vorzunehmen. Der Antrag des Verbandes Dortmunder



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich)
r) Nauroy-Hochberg



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich)
s) Auberville

Bierbrauer auf Schaffung einer örtlichen Kohlenausgleichsstelle wurde von den anwesenden Vertretern der Brauindustrie unter dem Vorbehalt, ihn nötigenfalls später wieder einzubringen, vorläufig zurückgezogen. In der Besprechung wurden erhebliche Bedenken gegen eine Kohlenausgleichsstelle vorgebracht. Die Anmeldungen von Auslandsforderungen sind bei der Kammer eingegangen, von ihr geprüft und an die Geschäftsstelle für Auslandsforderungen in Berlin weitergeleitet worden. Im ganzen wurden aus dem diesseitigen Kammerbezirk an Auslandsforderungen rund 9 Millionen Mark angemeldet.

(Wem gehört das Schwein?) Am letzten Samstag wurde in Belsum ein aus Dortmund kommendes Fußgänger, bespannt mit einem schwarzen Pferd, angehalten. Der Transport erregte bei einem Gendarmen Verdacht, und dieser sollte nur aufzu berechtigt sein. Bei Durchsuchung des Wagens kam ein abgeschlachtet Schwein von mindestens 3½ Zentner, geschnitten in Stücke, zum Vorschein. Der Fahrer des Wagens über das Woher und Wohin befragt, erklärte, daß er den Auftrag habe, die Leber nach Hamm zu fahren und dort in einer Wirtschaft abzugeben. Woher das Schwein sei, wisse er nicht. Der Fahrer des Fuhrwerks lächelte mit dem Auge nach. Bei der Ankunft des Begleiters, namens Karl Vogel aus Dortmund, wurde er verhaftet. Bei seinen Aussagen über die Herkunft des Schweines drückte er sich um die Wahrheit herum. Allen Anschein nach ist das Schwein gestohlen. Zweidienliche Angaben wolle man der Polizeibehörde in Belsum machen.

Bergkamen, 3. Juli. Das Eisenerz Kreuz erhielt der Musikleiter Albert Schubert, Sohn der Eheleute Emil Schubert, Schöllerstraße 18a, auf dem westlichen Kriegshauptplatz.

Belsum, 3. Juli. (Musselkennung.) Dem Polizeikommissar B. J. Mann wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

(Überreden, 3. Juli. (Wasser. Nachmittags.) Am Samstag fand hier in Belsum ein Wasserfest statt, welches von der hiesigen Mutterberatungsfeststellte veranstaltet und dank der tatkräftigen Mithilfe des Frauenvereins sich eines guten Besuchs erfreute. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand der Vortrag der Kreisfürsorgerin Schwester Scheibler, welche als Thema „Unser Kinder — unsere Zukunft“ gewählt hatte. Rednerin legte den Zuhörern die Wichtigkeit der sorgfältigen und richtigen Behandlung unseres kostbarsten Gutes, unserer Kinder, unseres Volkes Zukunftspflanzung, warm ans Herz. Außer diesem Vortrag wurde den Anwesenden mancher musikalische und deklamatorische Genuss geboten. Sehr erfreuten die Gedichte der Brauerei, Kostümbühnen von zwei jungen Damen, die Klavier-Vorträge, und Fräulein Jakob mit ihrer weichen, humoristischen Stimme und ihrem künstlerischen Vortrag. Sämtliche Darbietungen erzielten reichen Beifall als schönsten Dank für die Bereitwilligkeit, mit der die Beteiligten ihre Kraft in den Dienst der Veranstaltung gestellt hatten.

Bönen, 3. Juli. Diebstahlsgeheul machte sich am Alter des Landwirts Gsch, der im Felde steht, zu schaffen und rief ein ganzes Stück jünger, noch nicht reifer Kartoffeln aus. Es wäre doch zu wünschen, daß solche Nachtarbeiter gestraft würden, damit sie einer gerechten schweren Strafe nicht entgehen.

Unna, 3. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags auf dem hiesigen Neumarkt. Trotz wiederholter Warnung ging der etwa 10 Jahre alte Sohn des in der Büllostraße wohnenden Bergmanns Heinrich Dröge dicht hinter einen Pferdeherd. Plötzlich schlug das Pferd aus und traf den Knaben so unglücklich, daß der Tod des letzteren fast augenblicklich eintrat.

Dortmund, 2. Juli. (Schwurgericht.) Samstag wurde verhandelt gegen den Dach- oder Paul Manturki aus Dirschau wegen Fälschung öffentlicher Urkunden zwecks Erlangung eines Vermögensvorteils. Der Angeklagte ist wiederholt vorbestraft, u. a. wegen Schafensraubes mit 5 Jahren Zuchthaus. Im Dezember vor. Jahres kam der Angeklagte von Dirschau nach hier, angeblich, um Arbeit zu suchen. Solche will er nicht gefunden haben, weshalb er sich bei der Polizei meldete. Auf Grund dieser Anmeldung erlangte er bei der Polizei in Dirschau, wo er sich anmeldete, Lebensmittelkarten, sogar solche für sich und seine Tochter, die gar nicht hier wohnen, vielmehr in Dirschau verbleiben waren. In der Verberge zur Heimat hat er Angeklagte, der nach wie vor in Dortmund wohnen blieb, angeblich einen Mann, der gefälschte Almeltscheine verkaufte, getroffen. Die gefälschten

Eintreibungen machte der Angeklagte selbst, den Stempel setzte der Verkäufer der Scheine auf das Papier. Unter Vorlegung solcher Scheine meldete der Angeklagte sich auf einem Polizeibüro in einem Aufreiter in Dortmund, dann aber auch in Gattig an. Dort wurde die Fälschung aber entdeckt und die Festnahme des Angeklagten bewirkt. Er machte einen Fluchtversuch, der ihm auch gelang. Trotz dieses Mißgeschicks setzte der Angeklagte das begonnene Handwerk fort, da es sich sehr lohnend gestaltet hatte. Die Lebensmittelkarten fanden reichenden Absatz. Für Karten, die für eine Person galten, erzielte er 6 Mark und mehr. In Ditzendorf wurde der Angeklagte sich unter dem Namen Lewandowski mit Frau und 5 Kindern bei der Polizei an und zwar auf Grund einer Abmeldebescheinigung des Polizeiamts in Struppenberg, wieweil er trug das Abmeldeformular diesen Stempel. Da es ein Verbrechen ist, Stempel zu fälschen, so hätte der Stempel auf „Polizeibehörde Essen“ lauten müssen. Das ist dem Fälscher nicht bekannt gewesen. Der Angeklagte war in der Hauptsache geschäftig, nur hielt er in Abrede, die Stempel selbst angefertigt zu haben. Früher hat er das ausgegeben. Wie groß die Zahl solcher Fälschungen gewesen ist, geht daraus hervor, daß bei einer Durchsicht der Abmeldebescheinigungen in Worten nicht weniger als 19 solcher Fälschungen ermittelt wurden und zwar stammten diese aus verhältnismäßig kurzer Zeit. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt.

Schwerte, 2. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich im hiesigen Bahnhof. Der etwa 17 Jahre alte Bahnarbeiter Heinrich Tillmann aus Billig geriet beim Ueberqueren der Gleise so unglücklich unter einen rangierenden Zug, daß ihm der linke Arm vollständig abgefahren wurde.

Dortmund, 25. Juni. Die Strafkammer verurteilte die Bergleute Josef Endrulat, Alexander Eitig und Gustav Strudmann von Hochlar zu 8 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis, deren Ehefrauen wegen Hehlerei zu 4-6 Wochen Gefängnis. Die männlichen Angeklagten haben ein ganzes Jahr hindurch Eisenbahn Diebstähle ausgeführt. Sie erbeuteten u. a. eine Tonne Kirsche, 1200 Pfund Mehl, hunderte Pfund Käse, 1200 Eier, 8 Eimer Marmelade, 800 Pfund Bohnen und Graupen usw. Das Gericht war bedeutend über das beantragte Strafmaß hinausgegangen, da die Eisenbahn Diebstähle einen erschreckenden Umfang angenommen hätten.

Stettin, 30. Juni. Zahlreiche Frauen haben sich in diesen Tagen an den Köhler Hausfrauenbund gewandt mit der Bitte, dafür einzutreten, daß die Höchstpreise für Gemüse und Obst aufgehoben und damit der geringen Beschädigung der Märkte entgegengetreten werde. Daraufhin hat der Köhler Hausfrauenbund, dem es wegen der gebotenen Eile nicht möglich war, sich mit den übrigen Köhler Hausfrauenvereinen ins Einvernehmen zu setzen, an die Reichsgemeinschaft für Gemüse und Obst vertrat hier völlig unzulässige Beschädigung der Märkte; Bevölkerung sehr erregt, erbiten daher dringend Aufhebung der Höchstpreise.

Freiburg, 30. Juni. (Polnische Agenten) wegen Landverrats verurteilt. Vor dem Ersten Kriegsgericht hatten sich polnische Agenten wegen Landesverrats zu verantworten. Es war ihnen nachgewiesen worden, daß sie in der Eifel umhergezogen, dort die Arbeitsstellen der russischen Gefangenen aufgesucht und jede Gelegenheit benutzt hatten, um sich mit diesen in ihrer Landesprache zu unterhalten. Kurz nach solchen Unterredungen wurden die Gefangenen auffallend unruhig und aufässig, in zwei Fällen wurden Gefangene erschossen. Der ursächliche Zusammenhang mit einer Anreizung zur Unzufriedenheit und zur Flucht wurde auch darin gesehen, daß nach Zeugenaussagen die Berurteilten mit den Gefangenen über die nach Holland und Belgien einzuschlagenden Wege gesprochen haben. Das Urteil lautete auf je 6 Jahre Zuchthaus.

Aus aller Welt.

— Selbstmord einer Vatermörderin. Die Fabrikarbeiterin Soltaf aus Oberallstadt bei

Trautenau sprang mit ihrem fünfjährigen Sohn in den Mühlgraben, wo beide ertranken. In dem Abschiedsbriefe an ihren in russischer Gefangenschaft befindlichen Mann teilt die Frau mit, daß Gemütskur sie in den Tod trieben, weil sie und ihre verlorbene Mutter den Vater vor sieben Jahren in die Wälder gestochen hatten, wo er ertrank.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt der Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Ramen, 3. Juli. (Die Milchpreis-Erhöhung.) In Ihrer werten Zeitung Nr. 12 befindet sich ein Bericht der Preisprüfungs-Kommission. In diesem wird darauf hingewiesen, daß die Stadt Unna vom 1. Juli d. J. den Milchpreis auf 34 Pf. das Liter festgesetzt hat. Es ist daher beabsichtigt, auch in Ramen den Preis zu zahlen, um zu verhindern, daß die bis jetzt nach hier gelieferte Milch nach Unna geliefert würde. An und für sich ist der Beschluß erklärlich und verständlich, aber auf die Dauer ist dieser Zustand der Konkurrenz der Gemeinden unhaltbar. Es ist eine Preissteigerung ohne Ende und führt nur dahin, daß die minderbemittelten Klassen nicht mehr imstande sind, diese ohnehin schon durch die Rationierung sehr beschränkte Menge zu kaufen. Was soll aber aus den Säuglingen und den durch die mangelhafte Ernährung schwachen Kindern werden, wenn ihnen auch noch die Milch entzogen wird? Wäre es nicht möglich, daß der Preis der Milch, wie auch vieler anderer Lebensmittel, für einen Kreis oder größeren Bezirk festgesetzt würde? Es wird die höchste Zeit, daß sich die höheren Verwaltungsstellen dieser Angelegenheit annehmen. Die Zeit ist doch zu ernst, um diesen Zustand zu dulden. Wenn schon im Sommer eine Preissteigerung vorgenommen wird, was soll erst im Winter werden? Die Milchpreise haben ihren Zweck schon zu oft verfehlt und so wird es auch mit der Milch. Bei mangelhaftem Futter gibt die Kuh keinen Liter mehr und wenn er auch 1 Mk. kostet. Über ist die Forderung nur eine verdeckte Forderung der Landwirtschaft. Daß die Milch knapp wird, weiß ein jeder, aber immerhin rechtfertigt sich der hohe Preis nicht, denn Futter ist genug vorhanden; nur das Milchvieh ist knapp infolge der Abschächtung. Einer für viele.

Kriegsfürsorge Ramen.

N. N. 150 Mk.
Inhalt der Sammelbüchse bei
Herrn Thiel 12. —
Dr. Eberlein. 13,50 Mk.

Sammlung für Verwundeten-Ausflüge.

Es gingen weiter ein:
Geheimrat Lemmann 20. — Mk.
Hans Ulrich Staeps 5. —
Jürgen Staeps 5. —
30. — Mk.
Bisher quittiert 20. —

Sa. 30. — Mk.
Weitere Gaben für unsere Verwundeten nehmen wir gern entgegen.
Geschäftsstelle der „Ramen Zeitung“.

Kleine Anzeigen

(Gesuche, Angebote usw.)

müssen bis spätestens nachmittags 4 Uhr in unserem Besitz sein, wenn diese noch in die nächste Nummer aufgenommen werden sollen.

Größere Anzeigen

für die Nummer des folgenden Tages können nur noch vormittags angenommen werden. Alle später eingehenden Inserate müssen wir für die darauffolgende Nummer zurückstellen. Wir bitten unsere werten Inserenten, dieses zur Kenntnis zu nehmen und die Schwierigkeiten, die die begrenzte Zahl des Personals usw. mit sich bringt, zu berücksichtigen.

Geschäftsstelle der Ramener Zeitung
Ramen, Weststraße 10.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Versicherung nach Maßgabe der vorerwähnten und in der
Geschäftsstelle eingehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einseitigen
Zeile 15 Pf., Reklamezeile 30 Pf. Bei
Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder
Rabatt gilt als Kassenrabatt und erhöht bei
Nichtzahlung unserer Zahlungsbedingungen,
sowie bei Kontofürs, Zwangsvergleichen und
gerichtlichen Klagen für die Aufnahme an
bestimmte vorgeschriebene Stellen wird keine
Gewähr geleistet.

Ersteinst täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Jenseits der Welt“. Monatlicher Bezugspreis
1,20 M. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telephonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Abnahme
verantwortlich: J. Schulte.

Nr. 153 (2. Blatt)

Dienstag, den 3. Juli 1917

45. Jahrgang

Der Frieden, die Toten und wir.

(Ein Wort an die daheim.)

Von Geir. Kallioesch, im Felde.

Ich komme von Beobachtung. Übermorgen
wird wieder vor, ganz vor, dahin, wo man den
Feind mit bloßem Auge sieht, an eine Stelle, die
von der Infanterie geräumt wurde und auf die
noch täglich Hunderte von Granaten nur schwerer
Kalibers niederprasseln.

Dort heißt es wieder keine Pflicht tun und
auf den Tod warten oder die Abkühlung.

Man ist ihm da vorn näher als anderswo,
kann ihm mit Ruhe und Gelächter entgegengehen, das
ist das einzige, was wir tun können.

Bereit sein ist alles — zum Kampf und zum
Sterben.

Hundertst dich, Geir, daß es uns deshalb
immer wieder dahin zieht, wo schon Tausende
ruhen, die ebenso ihre Pflicht taten, die nach-
— für euch!

Und so sitze ich heute auf dem Waldfriedhof
vor B., zwischen Gräbern meiner Brüder und
Kameraden und blicke hinaus in die schöne Gottes-
welt, in den prangenden, blühenden Frühling. Wie
lange noch?

Überall Werden und Aufstehen, um mich
Sterben und Verwesung.

Da weht der Wind ein Blatt mit vor die Füße:
„Kriegsrief“ im „Märkischen“, und ich schäme mich
vor euch daheim, vor diesen stummen Kreuzen rund
umher, wie ich mich schon vor Wochen schämte,
als ihr um eines Bißes Brotes wegen lärmend
durch die Straßen zogt.

Mit ihr, als ob aus diesen Gräbern sich ge-
haltene Hände drohend gegen Osten reckten: „Denn
also sind wir gestorben, haben unser Leben,
denn?“

„Hier ruht in Gott der Landsturmann —
der Reiter —, der Kriegsvollwille —“ das
steht auf diesen Kreuzen, und darunter steht:
„Gewidmet von seiner Frau und seinen Kindern,
seinen Lieben, seinen Eltern“, und weiter steht
da: „Er starb fürs Vaterland“.

Kaiserschmerz könnte man vor Schmerz und
Mut, daß all das junge, kostbare Leben, hinge-
mordet sein soll für nichts! Für einen Frieden,
der kein Frieden ist, der uns und unseren Kindern
nichts als Lasten schafft und keinen Staat als
England frommt! Dafür will keiner, nicht ein
einziger gestorben sein. Dafür will keiner von uns
kämpfen. Der Friede, den wir erstreben — und
wir erstreben ihn! — sieht anders aus.

Wist ihr, was ob hier draußen von euch
jagen? So hört's: „Was wissen die daheim vom
Kriege: Was sind denn deren Leiden gegen unsere
großen, was tragen die denn Schwere? Mit wel-
chem Rechte reden die, die in dem Kriege nichts
getan, als sich erhalten?“

Ob richtig oder falsch, sie sprechen so. Ich
kann es ihnen nachempfinden.

Ein Reich erwacht in mir auf all die schlaf-
enden Geister, die fielen in den Jahren der Ge-
heimnisse, als Deutschland noch ein Volk von
Brütern war.

Und ihr's noch?

Ja, wie macht ihr uns das Kämpfen schwer
und schwerer noch das Sterben!

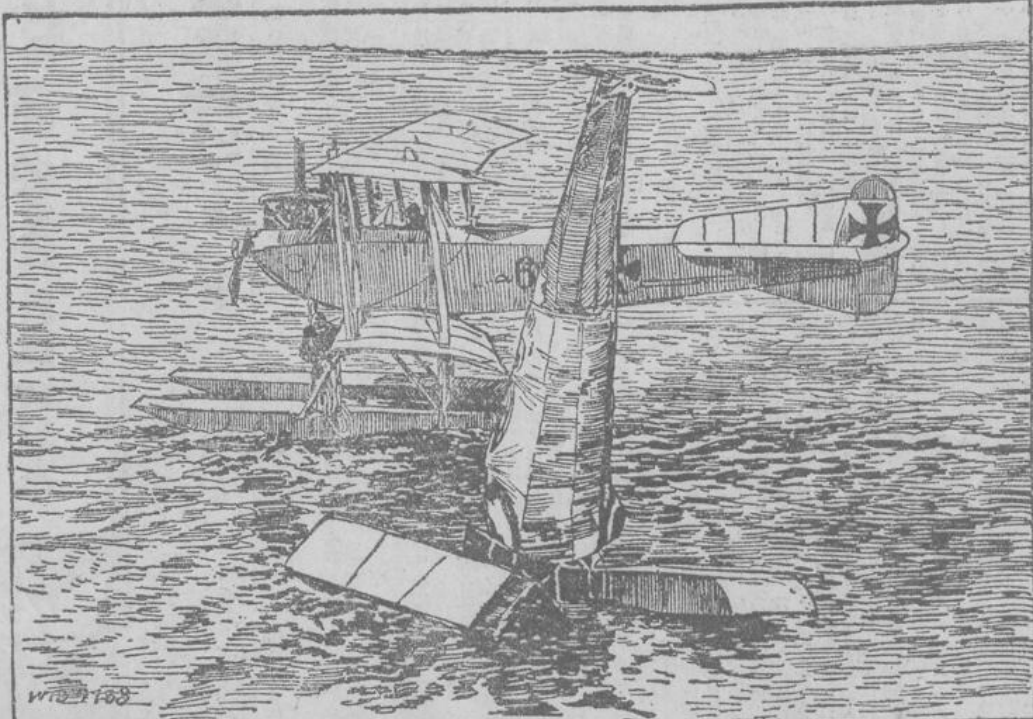
„Wie ihr den Tod im heißen Kampfe fand't,
Nicht auch in fremder Erde im Vaterland“,
das steht wie hier auf vielen Denkmälern, die
treue Kameraden dem Gedächtnis ihrer Brüder
setzen.

Seht wohl, ihr Daheimgebliebenen, daß eure
Kämpfer brauchen nicht an euch verzweifeln müssen,
wenn ihr ihnen das Bild vom Vaterland gar so sehr
trübt!

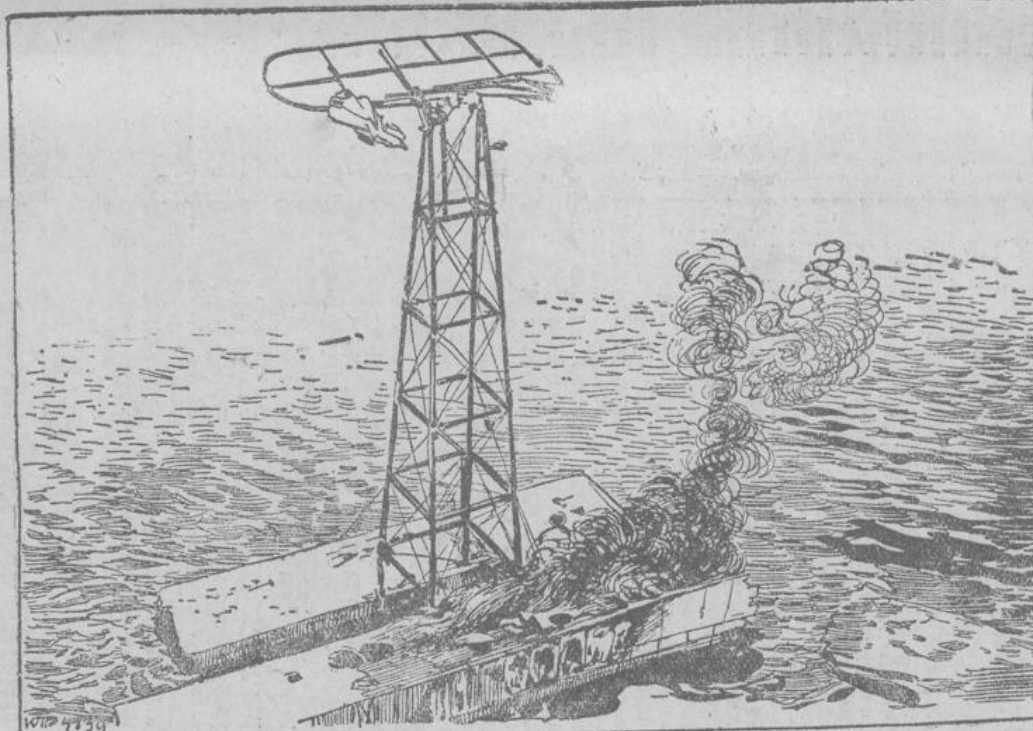
Weitere Kriegsnachrichten.

Cloyd George über die Schadloshaltung
Belgiens und Serbiens.

(W) Reuters meldet: In seiner Rede in
Glasgow sagte Cloyd George, als er über
den Grundgedanken der Schadloshaltung sprach: Ihr
kennt heute Frieden haben, aber auf einer
Grundlage, die, wie die Geschichte zeigen würde,
für das Leben jedes Gemeinwesens, das da-
durch seine Ruhe verliert, verhängnisvoll wäre.
Man erzählt uns, daß Deutschland, wenn wir
jetzt Frieden schließen wollen, die Unabhängig-
keit Belgiens wiederherstellen würde. Aber wer
sagt das? Kein deutscher Staatsmann hat
jemals so etwas gesagt. Der Reichskanzler
ist beinahe so weit gegangen, das zu sagen,
aber die Gunst der Umstände hat ihn hergefallen.
Er sagte: Wir wollen Belgien wiederherstellen.
Aber es muß einen Teil des Wirtschaftssys-
tems Deutschlands, der militärischen und
maritimen Verteilung bilden. Das ist keine
Unabhängigkeit, das ist Vasallentum. Dann
kam die Lehre vom status quo, ohne Annexionen
und ohne Schadloshaltung. Kein deutscher
Redner drückt sich darüber deutlich aus. Was
bedeutet aber keine Schadloshaltung? Ein



Bergung eines abgestürzten feindlichen Fliegers durch ein deutsches Wasserflugzeug.



Die brennenden Reste eines abgestürzten feindlichen Wasserflugzeuges

Mann bricht in jemand's Haus ein. Er mordet
einige Bewohner, macht sich jeder Niedertracht
schuldig und hält die Räume zwei Jahre lang
besetzt. Dann, wenn die Ereignisse sich gegen
ihn zu kehren beginnen, geht jener und sagt:
Nimm dein Haus, ich bin bereit, dir den
status quo zu geben. Ich werde keine Schad-
loshaltung von dir verlangen. Selbst ein
Papst hätte solche Forderungen: Du hast mir Unrecht
zugefügt, du bist mir eine Schadloshaltung
schuld. Das ist keine Nachsicht, sondern die
Schadloshaltung ist ein wesentlicher Teil der
Zivilisation jedes Landes. Was gebe es sonst
für eine Sicherung gegen eine Wiederholung
dagegen, daß ein Mann drei Jahre in dem
fremden Hause bleibt und dann weggeht, ohne
Miete oder Entschädigung (Komensation) zu
zahlen. Daselbe gilt für Serbien.

England erweitert die Gefahrenzone.

(W) Das Niederländische Korrespondenz-
Büro meldet amtlich: Das Ministerium des
Außenen teilt mit, daß die britische Regierung
folgendes bekannt machte: Die gefährliche Zone
in der Nordsee wird vom 4. Juli ab alle Ge-
wässer mit Ausnahme der niederländischen und
dänischen Territorialgewässer umfassen, die
südlich und östlich der Linie liegen, die drei
Meilen von der Küste von Jütland in 57 Grad
8 Min. nördlicher Breite beginnt und über
die Punkte 57 Grad 8 Min. nördlicher Breite,
4 Grad östlicher Länge und 53 Grad nördlicher
Breite, 4 Grad östlicher Länge, Länge des 33.
Breitengrades nach einem Punkte geht, der drei
Meilen von der niederländischen Küste ent-
fernt ist und von dort längs der Grenze der
niederländischen Territorialgewässer nach
Norden und Osten verläuft. Da infolge dieser
Maßnahme die sichere Fahrtrinne in die ge-
fährliche Zone fällt und damit die Schifffahrt
um die Nordküste von England ganz unmöglich
werden würde, hat die niederländische Regierung
die britische auf die höchst bedenklichen Folgen
dieser Maßnahme aufmerksam gemacht und die
Erwartung ausgesprochen, daß sie abgeändert
wird.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mel-
det aus De Haare vom 29. Juni, daß der
belgische Staatsminister und Kammer-
präsident Schollaert infolge eines Herzer-
leidens gestorben ist.

Nach dem „Progres de Lyon“ nahm der
Senatsausschuß der französischen Kammer ein-
mütig einen Antrag an, nach dem je 3 Mi-
gliedern des Ausschusses in jede Armee
abgeschickt werden und die ausgedehnten
Machtbefugnisse erhalten, um über den Zustand
der Armee Rechenschaft ablegen zu können.

Wegen der bevorstehenden Reichstagsver-
handlungen hatten die Parteiführer am
Sonntag Vorbesprechungen mit dem
Reichskanzler.

Sonntag nachmittag traf König Kon-
stantin mit Familie und Gefolge in St.
Moritz ein und stieg im Hotel Carlton ab.

Westfalen u. Rheinland.

Brädel, 2. Juli. Nachrichten des Kriegs-
wirtschaftsamtes des Amtes Brädel: Die Aus-
gabe der neuen Fett- und Fleisch-
marken findet wie folgt statt: Brädel: Dien-
stag, den 3. Juli, vormittags von 8—12 Uhr für
die Inhaber der Ausweise Nr. 1—1200 und nach-
mittags von 3—5 Uhr für den Rest beim Wirt
Freier, Westenhellweg. Wambel und Kolonie
Scharnhorst und Wambelholz: Mittwoch, den
4. Juli, vormittags von 8—10 Uhr, beim Wirt
Gutke. Kurl: Mittwoch, den 4. Juli, nach-
mittags um 1/2 Uhr, beim Wirt Buchbinder.
Gresel: Mittwoch, den 4. Juli, nachmittags von
2 1/2—3 Uhr, in der Wirtschaft Stöve. Landrop:
Mittwoch, den 4. Juli, nachmittags von 3 1/2—5
Uhr in der Wirtschaft Deilsh. Uelsen: Donner-
stag, den 5. Juli, vormittags von 1/2—1 1/2 Uhr,
in der Wirtschaft Neuhaus. Wiedede: Donnerstag,

den 5. Juli, nachmittags von 2 1/2—5 Uhr, in der
Wirtschaft Koblmann. Wer dringen verbindet
ist, zu den festgesetzten Terminen zu erscheinen
kann die Marken am Montag, den 9. Juli, nach-
mittags von 2—5 Uhr, im Kriegswirtschaftsbüro,
Dahme, Nr. 11 in Empfang nehmen. Es wird
nachweis darauf aufmerksam gemacht, daß an
Kinder unter 14 Jahren keine Marken verabfolgt
werden. Die Marken sind vor Verfallens des
Ausgabefalles nachzuschießen. Spätere Reklama-
tionen bleiben unberücksichtigt.

Dortmund, 2. Juli. (Verschiedenes.) Das
Ergebnis der 12-Boots-Spende beträgt im ganzen
ungefähr 115 000 M. — Folgendes interessante
Sammlerstück soll kürzlich im Zuge vom
Münster nach Dortmund passiert sein: Eine
Frau hatte die geeigneten Gefilde des Münster-
landes nach Lebensmitteln abgetreift und befand
sich nun mit einem zwölf Pfund schweren Schin-
ken auf der Heimreise. Als sie merkte, daß
in einem Nebenabteil ein Kontrolleur das Reise-
gepäck revidierte, kam sie auf folgenden origi-
nellen Gedanken, ihren Schinken zu retten. Von
einer mitfahrenden Frau mit einem kleinen
Kinde erbat sie sich Mantel, Mütze und Saug-
flasche des Kindes. Hiermit staffierte sie den
Schinken aus. Als der Kontrolleur das Abteil
betrat, fand er eine sorgende Mutter vor, die
sich abmühte, ihr Kind zu beruhigen. Unter
dieser Verkleidung hatte die Frau ihre wert-
volle Habe gerettet.

Holzvielde, 2. Juli. Einer, der das
Stehlen nicht lassen kann, ist der Maurer
M. L. aus der Nordstraße hierseits. Der-
selbe wurde von dem Flurschützen E. B. da-
bei erfaßt, als er bei einem Landwirt von
Weiden und Gäfer die obere Hälfte abschittet
und mit diesem besonders guten Kraftfutter
verduften wollte.

Döberitz, 2. Juli. (Unser Gloden.)
Auch in unserem Orte müssen die Gloden der
katholischen und evangelischen Kirche dem
Wasserlande geopfert werden. Während vor
einigen Tagen die Gloden der katholischen
Kirche zur Eisenbahn nach Holzvielde be-
fordert wurden, müssen die der evangelischen
Kirche im Turm erst in Stücke zerhackt wer-
den, da sie heil nicht heruntergebracht werden
können ohne den vor einigen Jahren erst
wieder hergestellten Turm zu beschädigen.

Elberfeld, 29. Juni. Große Unregel-
mäßigkeiten sollen auf der Elberfelder Nah-
rungsmittel-Verteilungsstelle vorgekommen sein
und kamen bei einer Unlage zur Sprache, die
sich gegen die Angestellte Hildegard Stein rich-
tete. Dem Mädchen war vorgeordnet, gemein-
sam mit ihrer Schwester, einer Frau Behle,
in vielen Fällen Lebensmittelarten verfälscht
und benutzt zu haben. Die Angeklagte gab die
ihre vorgeordneten Straftaten zu, entschul-
digte sich jedoch mit dem schlechten
Beispiel, das Vorgefetzte und an-
dere Angestellte ihr in dieser Hin-
sicht gegeben hätten, wozu sie zu den
Ungehörigkeiten, ohne sich eigentlich darüber
recht klar zu sein, bestimmt worden sei. Ihr
Verteidiger, Justizrat Kray, stellte diese
Angaben unter Beweis und trug umfangreiches
Material vor, durch das eine Reihe An-
gestellter der erwähnten Einrich-
tung der schwersten Unregelmäßig-
keiten bei Ausübung ihrer Pflicht
beschuldigt wurden. Die Strafkammer
verurteilte die Sache; es soll den angeordneten
Beweisanträgen stattgegeben und der Staats-
anwaltschaft Gelegenheit gegeben werden, auch
ihrerseits weitere Nachforschungen anzustellen.

Düsseldorf, 2. Juli. (Die ersten Urteile.)
In Düsseldorf wurden am Vorabend des Peter-
Paulstages, dem 28. Juni, eine Anzahl von
Lebensmittellägern durch Frauen und halb-
wüchsige Burschen gekübeln. Die Verteilung
feindlicher Ausländer, Belgier und Russen,
wurde dabei festgestellt. Eine größere Anzahl
davon wurde verhaftet und steht strenger Ver-
sicherung entgegen. Das aus diesem Unfall ein-
gegriffene außerordentliche Kriegsgericht hat schon
am 29. Juni 15 Urteile, darunter
bis zu 6 Jahren Zuchthaus, ausge-
sprochen.

Aus aller Welt.

1/2 Million Mark Geldstrafe und 1 1/2
Jahre Gefängnis. In dem Prozeß gegen den
Kaufmann Leopold Kagenellenbogen
in Kosen wegen Un- und Verfaßs be-
schlagnahmten Getreides und Ueberschreitung der
Höchstpreise wurde der Angeklagte zu einem
Jahre sechs Monaten Gefängnis und einer
Geldstrafe von 875 020,65
Mark verurteilt. 8 Monate und 26 Tage
wurden auf die Unterhüftungshaft angerechnet.
An Stelle der Geldstrafe tritt eventuell für je
15 Mark ein Tag Gefängnis bis zur Höchst-
dauer von 2 Jahren. Wegen Stellung einer
Kaution von 300 000 Mark wurde der An-
geklagte aus der Haft entlassen.



Monna bon g. Couffers = Madriet.

Stachern und verbieten.

16. *forlejung.*[illegible][illegible][illegible][illegible]

„Gut! Sie sind nicht länger aufpassen. Eine Stunde später hat Wilhelm's allen Zitharaden vorgelegt und sie hatte wieder zum erklingen die Klänge weit auf, wenn Wilhelm's

tos Frau sagte, was gläubig und bereitwillig
 sie ihm folgen wollten.
 Und in dieser Besprechung haben Sie auch
 berichtet ein, daß Sie sehr gerne, Sie lassen
 die religiösen Pflichten ab und machen ganz
 bequeme Gelegenheiten, zum Beispiel
 auch für allerlei Unterhaltungen und Besö-
 chungen. Sie lehren die Jüden amhören
 solche und unter ihrer Leitung amhören
 auch alle Zerstörungsgeschichte amwech-
 seln und amhören in einer von ihnen
 bereitwillig zum Verlassung gelassen
 habe. Sind richtig, Sie den alten Jemen-
 gläubigen neue Evangelien ein, was das
 magische sehr billig hat, und daraus hat
 Sie vor aber Sie gab ein Beispiel, indem Sie
 am Altaber wieder mit einem zum Vortrag
 brachte.
 Nun, Sie haben wurde zum Segen für
 das ganze Volk, und es war in den Jahren
 1890 und 1891 in besagter gesehene. Sie
 waren noch alle in der Zeit gesehene. Sie
 hatte immer noch die Bescheinigungen und
 durchgehende alles mit ihnen gesehene (Schrift
 Fortsetzung folgt.)

Die Temporalien der Erzbischofe
in Bistum.

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

Mammifaliges.

[illegible]

Gedanken der Sterblichkeit.

Wohl ist es selbstverständlich, daß in dieser Sommerzeit niemand seinen Gedanken nicht zum Thema der Sterblichkeit zu machen braucht. Aber doch besonders hervorragende Leistungen auch in ausgedehnter Weise durch eine besondere Übung gewöhnlich werden, ist recht und nützlich. Es ist eine schöne Gewöhnung für den Zuhörer und ein Gewinn für alle Hörer, sie zu musikalischen Gedanken gleichsam abzurufen. Diese unsern Gedanken abzurufen das öffentliche Gut für die Zuhörer

[illegible]

findet sich nicht vorhanden. Es ist es dem Gefühlsleben alles gleich in Maffion nicht geworden, bei fast hundert Jahren noch. Es ist noch sehr viel zu thun, um die Ereignisse in der Geschichte der Menschheit zu erklären. Es ist noch viel zu thun, um die Ereignisse in der Geschichte der Menschheit zu erklären. Es ist noch viel zu thun, um die Ereignisse in der Geschichte der Menschheit zu erklären.

[illegible]

— **Geet von Aethiopien.** Man erzählt bei uns, dass die Aethiopier, die in der Gegend von Aden wohnen, die Sprache der Araber sprächen, dass sie aber die Sprache der Araber nicht verstehen, sondern die Sprache der Aethiopier sprächen. Man erzählt auch, dass sie die Sprache der Araber nicht verstehen, sondern die Sprache der Aethiopier sprächen. Man erzählt auch, dass sie die Sprache der Araber nicht verstehen, sondern die Sprache der Aethiopier sprächen.

Wabding der Dantefel

undern ob etwas aus ihm zu machen wäre.
Ich bin in's Geheiß wor er nicht ganz auf dem
bedienten Platz, denn eines Tages kam der Be-
rathener, der Heroldskommision an, in dem es
sich über: „Der Kessel ist in Ordnung
zu nehmen“, worden, Kesselstein hat nicht vor-
zu kommen. Es wurde bei dem Kessel nicht
angegeben, ob es sich lohnte oder bei dem Stein;
denn die Heroldskommision des folgenden Kesselsteins
in's Geheiß zu tragen, hatten gar es keinen
Kesselstein mehr, sondern einen Stein von
elffeln.

Ein Aufmerksamem in's Geheiß. Zur
Aufmerksamkeit des Heroldskommision
in der Kesselstein Geheiß ein Auf-
merksam erachtet werden. Die Kesselsteine
hergeköpft hat das 25.000 377. gefahren.

**Sinnhaftes Leben und noch
10 J! dann**

[illegible]

Ein ähnlicher Fall geschied an eben
herbergen. Dem Carlon mitgeteilt heimlich,
das bis zum Ende zu gelangen habe, dann
nicht er das bevorstehende Durchgehen
nicht erlauben, sondern etwa sagen sollen:
„Ich werde bis zum Ende beizugehen sein.“
Ich werde bis zum Ende fort sein.
Ich werde bis zum Ende das Wort

4. Gut: Jünglinge beten, Schreien, Hirschschrei.
 Gut: Jährl. schrei, weinen, trauern.

6. Sulf: 23.647, mehr gelber, rindweisse be-
halten.